



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Loteni - St. Anna.

Kindes protestantisch; er aber zieht es vor, den weiten Weg zur katholischen Missionsstation zu machen, obgleich er vom Unterrichte nur wenig versteht. Nun, der Herr wird wohl den guten Willen fürs Werk annehmen. — Seine Wunde schaute zwar gegenwärtig ziemlich schlimm her, allein ich zweifle nicht, daß die Heilung einen schnellen Verlauf nehmen wird; denn diese Leute haben gesundes Blut und können Erstaunliches ertragen.

Im selben Kraal lag außerhalb der Hütte in der Nähe der Isibaya (des Ochsenstalles) ein Bruder dieses unseres Katechumenen. Auch er ist schon ein bejahrter Mann, von Geburt auf lahm — beide Füße sind wie ausgedorrt — und muß sich mühsam auf beiden Händen fortbewegen. Man sollte glauben, so ein armer Mensch wäre leicht für den wahren Glauben zu gewinnen; doch nein, er will vom Christentum nichts wissen. —

Auch eine uralte Großmutter, die man seinerzeit in Lebensgefahr getauft hatte, war in der Nähe. Ich benützte die Gelegenheit, um nach ihr zu sehen und zu erfahren, wie es ihr gehe. Das gute Weibchen muß wohl schon über 90 Jahre alt sein, ihr Gesicht war voll tiefer Runzeln, die Backenknochen standen weit vor, und von den beiden tiefliegenden Augen zogen sich zwei scharfe Furchen bis zu den Mundwinkeln herunter. Sie hatte, wie das bei Kaffernweibern üblich ist, ein zierlich gearbeitetes Löffelchen in der Hand, mit dem sie sich die Tränen aus den Augen wischte. Dieses Löffelchen vertritt bei den alten Kaffern die Stelle des Taschentuches; sie tragen es als Schmuckgegenstand in ihrem dichten, wolligen Kopshaar, und die damit aufgefangenen Tränen pflegen sie wie in geheimem Unwillen hinter sich über die Schulter zu werfen. Es ist, als wollten sie sagen, sie möchten von den Tränen und der leidigen Ursache, welche ihnen dieselben ausgepreßt, nichts mehr wissen.

Die alte Großmutter hatte eine Tochter, die auch schon ziemlich auf Jahren war, und die sechs Kinder ihr eigen nannte. Die Frau hatte ihre liebe Not, der hochbetagten Mutter immer und immer wieder die Hauptpunkte des christlichen Unterrichtes vorzusagen; denn sie war sehr schwerhörig und konnte fast nichts mehr behalten. Diesem Uebelstand begegnet man bei den alten Leuten oft; man muß sich da einfach mit dem guten Willen begnügen.

Vor der Hütte sah ich noch einen Mann sitzen. Wollte er etwas vom Christentum wissen? — Nein. — Weshalb nicht? — Er hatte noch ein zweites Weib, deren Hütte drüben in Natal, jenseits des Umzimkulu steht. Solche Leute sind in der Regel für die katholische Lehre ganz und gar unempfindlich, höchstens daß sie im Alter, oder wenn der Tod bei ihnen anklopft, müde werden. So hat eben der Missionär mit allerlei Hindernissen zu kämpfen, und man würde sich sehr täuschen, wenn man glaubte, man dürfe dem Schwarzen nur das Evangelium predigen und er nehme dann mit gläubigem Herzen die Wahrheit an. Auch hier heißt es: das Himmelreich leidet Gewalt, und nur die sich Gewalt antun, reißen es an sich.

Christlicher Opfersinn der Kaffern. Unser Hochwürdigster Herr Bischof Dr. Heinrich Delalle, O. M. J., hatte in seinem diesjährigen Fastenbriefe die Gläubigen aufgefordert, für den Unterhalt der Kirchen und Schulen gelegentlich nach Maßgabe ihrer Kräfte ein kleines Opfer zu bringen. Viel kann man natürlich von den Schwarzen nicht verlangen; die meisten von ihnen sind arm, und außerdem haben sie verschiedene Abgaben teils an den Staat, teils an den Farmer, auf dessen Grund

und Boden ihre Hütten stehen, zu bezahlen. Frauen und Mädchen — und sie bilden durchgehends die Mehrzahl der Kirchenbesucher — haben vollends fast gar nichts, über das sie frei verfügen könnten.

Trotzdem opferten die guten Leutchen heute, am 2. Sonntag nach Ostern, zusammen 10 Mark. Manche brachten statt Geld Geldfrüchte, z. B. Kürbisse; eine arme Frau opferte ein Huhn. Das war für sie, die keinen Pfennig Geld hatte, ein großes Opfer. Gewöhnlich bilden ein paar Hühner das ganze Eigentum eines Kaffernweibchens. Ist sie in Not, so nimmt sie ein Huhn, geht damit zum nächsten Store oder Kaufladen und tauscht dafür allerlei kleine Bedürfnisse, wie Mehl, Salz, Petroleum, Zündhölzchen usw. ein. Daß sie nun aber heute ihr Huhn zur Kirche brachte, obgleich sie wußte, daß sie keine Gegengabe dafür zu hoffen habe, ist schon ein Zeichen, daß der christliche Glaube in ihrem Herzen Wurzel geschlagen.

Der Himmel sah das Opfer dieser schwarzen Neuchristen und wird es ihnen sicherlich für Zeit und Ewigkeit reichlich vergelten.

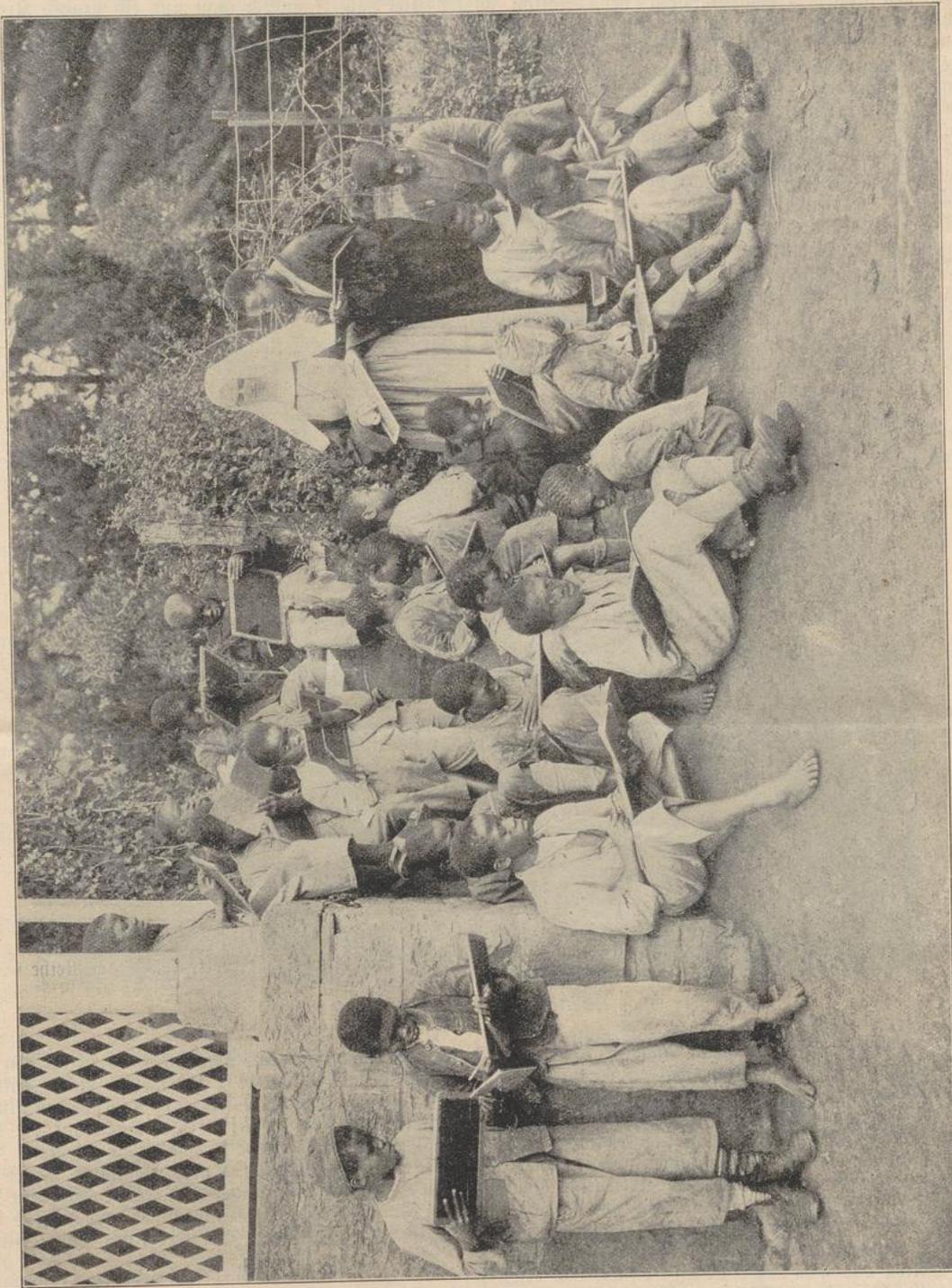
Loteni — St. Anna.

St. Anna? Existiert denn ein „St. Anna“ als eine unserer Stationen? In welchem Winkel Afrikas ist es zu suchen? Diese Fragen drängen sich unwillkürlich den lieben Lesern auf, wenn sie den neuen Titel: „St. Anna“ sehen. Eine Neugründung ist auch nicht gemacht worden, aber ein armes heidnisches Kind, bereits vier Jahre alt, das bis jetzt „Loteni“ geheißt, ist auf den schönen Namen „St. Anna“ getauft worden.

Es ist kein Zweifel, daß die heilige Anna ziemlich lange hat warten müssen, ehe ihr das Protektorat über unsere Station ganz und ungeteilt übertragen wurde. Während so manche unserer Stationen nach der Mutter Gottes benannt werden, und zwar mit Recht, so stand bisher nur unser Mutterhaus unter dem Schutze dieser großen Heiligen. Gewiß überragt die jungfräuliche Mutter Maria weit die hl. Anna; aber wenige Heilige mögen im Himmel sein, denen die hl. Mutter Anna an Heiligkeit nachsteht, weil sie die Mutter der Gottesmutter und die Großmutter des göttlichen Heilandes ist. Darum war es wünschenswert, daß in der Reihe unserer Stationen dieser heiligen Mutter auch ein Plätzchen geschaffen werde, und sie anderen Heiligen nicht nachstehe.

Loteni, oder wie es jetzt heißt, „St. Anna“, bedarf eines mächtigen Schutzes, um dem christ-katholischen Glauben hier die gebührende Stellung zu sichern. Mehr denn 50 Jahre ist der Protestantismus hier schon reger an der Arbeit. Die Männerwelt hat er zum großen Teil auf seine Seite gebracht, und was etwa noch übrig ist, steht einer Bekehrung gleichgiltig oder ablehnend gegenüber. Mit Weibern allein aber ist hier nicht geholfen, noch weniger mit Mädchen, von denen nicht selten das Wort der Schrift gilt: „sie glauben eine Zeit lang und zur Zeit der Versuchung fallen sie ab“ d. i., wenn die Heiratsfrage an sie herantritt. Da es keine christlichen Jünglinge gibt, heiraten die Mädchen vielfach einen Protestanten oder Heiden und verkaufen dem Manne Glaube und Christentum, Seele und Seligkeit, ähnlich wie Esau sein Erstgeburtsrecht für ein Linsensuppe hingegeben hat. Deshalb wartet der hl. Anna keine geringe Arbeit. Hoffentlich wird sie, vereint mit unserer Arbeit und unserem Gebet, Wandel schaffen, sodaß nach Jahren auch von St. Anna's Station gesagt werden kann, daß e i n H i r t u n d e i n e H e r d e sei.

P. Bonifat.



Vorbereitung zur Schule in Mariathal.

Unsere Mission am Inhlazuka-Berge.

Vom Hochw. P. Solanus Peteret, R. M. M.

Seit vielen, vielen Jahren hatte ich den Wunsch, hoch oben auf dem Inhlazuka-Berg, dessen steile Felsenwände unweit des Indischen Ozeans gegen 5000 Fuß hoch in die Höhe steigen und ein großes, weit in die Lande blickendes Plateau bilden, einmal Umschau halten zu dürfen. Ich wollte von der stolzen Höhe aus das

große, herrliche Missionsfeld betrachten, das uns die göttliche Vorsehung hier im schönen Natal zugewiesen hat, wollte die zahllosen Heidenkraale sehen, die in seinen Tälern, Schluchten und Abhängen versteckt liegen und wollte für ihre Injassen ein frommes Ave beten und ihnen den priesterlichen Segen spenden.

Später, es sind seitdem schon dreizehn Jahre her, kam ich als Missionär nach St. Michael, und fand